

30 Jahre schweizerische Pfadfinder : Pfadfinder-Führerausbildung

Autor(en): **Schulthess, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **18 (1942-1943)**

Heft 13

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

doch das hohe Ziel, welches ihr offenbar vorschwebte, unter den gegebenen Verhältnissen unmöglich erreichen. Die Tatsache, daß letztes Jahr über 30,000 Mann das Sportabzeichen erwarben, dieses Jahr bis zum 1. Oktober sich jedoch nur etwas mehr als 4000 Anwärter für das Abzeichen zu den Prüfungen meldeten, spricht eine deutliche Sprache. Der überwiegende Teil der Sportabzeichenträger rekrutiert sich zweifellos aus aktiven Sportlern, die ohnehin ausreichend Sport treiben. Die große Masse der Nichtsportler dagegen, der Passiven und Bequemen, die vor allem vermehrtes körperliches Training nötig hätte, steht nach wie vor abseits und denkt gar nicht daran, sich zu den Anstrengungen aufzuraffen, welche die Sportabzeichenprüfung erfordert.

Nur eine großzügige, ganze, tiefgreifende Maßnahme vermag bei uns jene allgemeine Leistungssteigerung zu bringen, welche jeder Einsichtige und um das Wohl des Landes Besorgte als dringend nötig erachtet. Sie kann, das sei hier ein für allemal deutlich festgestellt, nur in einem **Obligatorium körperlicher Leistungsprüfungen** für alle gesunden und normalen Männer von 16 bis mindestens 40 Jahren bestehen.

Vor verhältnismäßig kurzer Zeit haben die Stimmberechtigten die Gesetzesvorlage über die Einführung des obligatorischen militärischen Vorunterrichtes mit knapper Mehrheit abgelehnt. Dieser Mißerfolg darf uns jedoch nicht schrecken. Unser Volk hat in der Abstimmung wahrscheinlich weit we-

niger gegen eine bessere Ausbildung der Jugend und viel mehr gegen eine schablonenhafte, militärähnliche Einexerzierung der Minderjährigen demonstriert. Bei einer zwangsweisen, obligatorischen Ertüchtigung unserer Männer ist deshalb auf die Besonderheiten unseres Volkes im allgemeinen und auf seine freiheitliche, jedem unnötigen Zwang abholde Gesinnung im besondern gebührend Rücksicht zu nehmen. Bei richtigem Vorgehen braucht uns um die Volksmeinung nicht bange zu sein, ist es durchaus möglich, manchen Saulus zu einem Paulus zu bekehren. Opfer, von deren Notwendigkeit der Schweizer überzeugt werden konnte, hat er noch immer, wenn auch manchmal murrend, auf sich genommen, und er wird es auch in diesem Falle tun.

Dafür, wie am zweckmäßigsten vorgegangen werden kann, bietet uns die seit Jahrzehnten bestbewährte Regelung des auferdienstlichen Schießwesens, das sogenannte Bedingungschießen, ein geeignetes Vorbild. Stellen wir einfach ein **sportliches Minimalprogramm** auf, das jeder in Betracht fallende Schweizerbürger jedes Jahr zu erfüllen hat. Die Bedingungen müssen so einfach sein, daß ihre Erfüllung — wie beim Schießen — jedem Prüfling zugemutet werden kann und daß jeder lokale Turn- oder Sportverein in der Lage ist, die nötigen organisatorischen Vorkehrungen zu treffen. Wir denken dabei, um einen unverbindlichen Diskussionsvorschlag zu machen, an zwei **Märsche** mit oder ohne Ge-

päck von etwa 40 km, an einen **Gelände- oder Dauerlauf** mittlerer Länge, an Hoch- oder Weitsprung, **Hantelheben** und Handgranatenwerfen. Das alles sind Uebungen, denen sich zu unterziehen wohl von jedem Arbeiter und Bauern, jedem Handwerker, Bürolisten oder Professor vernünftigerweise verlangt werden darf. Sie bewegen sich immer noch weit unter den Leistungen, welche heute die Krieger aller Länder als Selbstverständlichkeit vollbringen.

Die Prüfungsbedingungen sind so festzusetzen, daß sie vom Großteil der Pflichtigen **ohne besonderes Training** erfüllt werden können. Zu besonderen Ausbildungskursen sollen nur diejenigen aufgeboden werden, welche die Minimalbedingungen nicht erfüllen und sich nicht durch freiwilliges Training die nötige körperliche Form verschaffen. Unter einer größeren Anzahl von Prüfungsterminen soll jeder Pflichtige selber diejenigen **Daten aussuchen** können, welche ihm für die Erledigung des vorgeschriebenen Pensums am besten passen.

Eine Regelung im vorgeschlagenen Sinn gewährleistet einen verhältnismäßig hohen Stand der körperlichen Leistungsfähigkeit des ganzen Volkes, ohne daß eine unnötige Beschränkung der Freiheit des einzelnen nötig wäre und ohne daß ein neuer, komplizierter Apparat geschaffen werden müßte. Was halten unsere Wehrmänner, was halten unsere zivilen und militärischen Behörden von diesem Vorschlag?

Oblt. Heinz Müller.

30 Jahre schweizerische Pfadfinder

Pfadfinder-Führerausbildung

Pfadfinder-Führer... man spricht heute so viel von Führertum und Führernaturen. Wohl mag es sein, daß ein geheimnisvoller Bann eines einzelnen Menschen einmal die Masse zwingt. Führertum bei den Pfadfindern — überhaupt in der Demokratie — aber bedeutet dauernde Arbeit und Begeisterung für die Idee und Bewegung. Pfadfinderführer kann nur derjenige sein, der kraft seiner Persönlichkeit, auf Grund seines Charakters seinen Buben immer ein Vorbild sein kann — sie in ihrem Streben nach den pfadfinderischen Zielen anzuspornen in der Lage ist.

Mit dem Beginn des Führeramtes heißt es Opfer bringen können — seine freie Zeit, seine ganze Kraft und Ehre für seine Pfadfinder ganz einzusetzen. Auf dem Pfadfinderführer lastet eine ungeheure und doch wieder herrliche Verantwortung, seine Jungen zu leiten.

Welch großen Wert die Pfadfinderbewegung auf die Heranbildung jün-

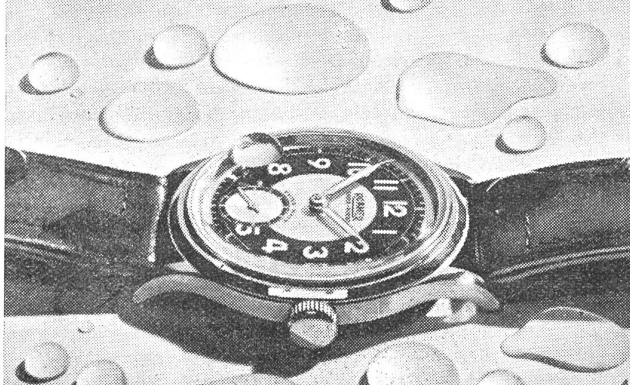
gerer und die Weiterschulung ihrer ältern Führer legt, das zeigen vielleicht die nachstehenden Streiflichter aus der **freiwilligen, harten Bewährungsprobe einer kantonal-zürcherischen Feldmeisterprüfung**.

Ein Samstagnachmittag brachte die jungen Feldmeisterkandidaten, wohl ausgerüstet und gepackt, nach einem flotten **Wetlauf** vom Uetliberg nach dem Reppischtal. Der anschließende **Marsch** über 15 Kilometer wurde durch Kompaß- und Kartenlesen (wobei lange Strecken nach kurzer Orientierung ohne Karte zurückgelegt werden mußten) sowie Abseilübungen an Felswänden, abwechslungsreich unterbrochen.

Am Ziel der ersten Etappe — am Ufer der Reuf — erhielten die Aspiranten den Befehl, bei der anbrechenden Nacht den **Fluß** mit voller Ausrüstung und Packung — ohne Hilfe von Brücken oder Booten — **zu traversieren**. Nach Lösung dieser Aufgabe, mittels Zeltplachen und Flossen, starteten die

Teilnehmer patrouillenweise zum großen, **nächtlichen Marsch** über den Lindenberg nach Aesch am Hallwiler See — eine Strecke von gut 15 Kilometer. Eine heiße Suppe und ein kurzes **Biwak** in den ersten Morgenstunden des neuen Tages bezogen, bildete die Reetablierung der zukünftigen Feldmeister. Bereits um 0430 Uhr riß die Tagwache die Jungen wieder aus dem Schlaf — Lagerabbruch, Erstellen der Marschordnung und ein kurzes Morgenessen bildeten den Auftakt zur sonntäglichen Fortsetzung der großangelegten Uebung. Bei den folgenden Samariterübungen, den Prüfungen in Bürgerkunde, Demonstrationen im Kommando von Frühturnen und rassigen Mutübungen war den Kandidaten Gelegenheit geboten, all die so zahlreichen erzieherischen, technischen und körperlichen Fähigkeiten, die das flotte Gruppensystem der Pfadfinderbewegung so trefflich heranzubilden weiß — unter Beweis zu stellen.

MEYER & STÜDELI A.G.
SOLOTHURN SCHWEIZ

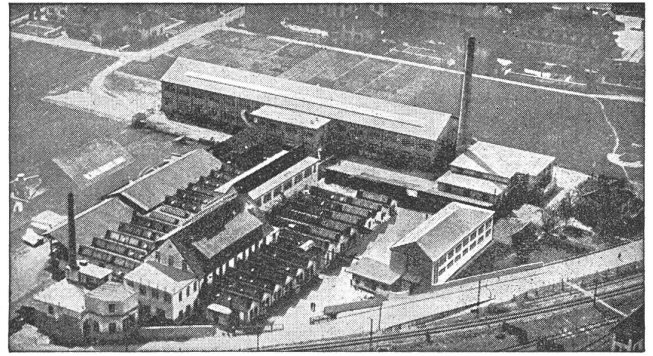


WASSERDICHT OHNE SCHLÜSSEL - STOSSGESICHERT

ROAMER

M. K. DE VRIES, UHRENHANDEL AG.
Generalvertretung für die Schweiz, Uraniastrasse 14, Zürich

Detailverkauf nur durch das Fachgeschäft



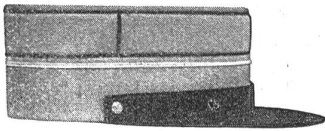
J. Lonstroff

Schweizerische Gummiwarenfabrik

Aktiengesellschaft

Aarau und Genf

*Sämtliche
technischen Gummiwaren*



Spezialität — Spécialité
Offiziersmützen
Casquettes d'officiers

Ferdura (dép.)

Ferdura

di **duurhafti, liechti, form-
beständige Offiziers-
mütze, uverwüestlich!**
*la casquette d'officier, im-
peccable, légère, rigide et
durable en forme!*

„SOUPLEX“, di **neui Fäldmütze** mit Stoff-
schild, **zämelegbar, formbe-
ständig, wasserdicht!**
(déposé)

*la nouvelle casquette de campagne, pour officiers avec visière
tissu, imperméable, souple et pliable, reprend sa forme originale*

Sämtliche **Militär- und Uniformmütze** erhältli i bessere
Huetgschäft u bim Schnyder; wo nid, wänded Euch
diräkt a d'

*Exigez ces deux marques de qualité auprès de votre chapelier
ou tailleur; si pas livrable, adressez-vous directement à la*

Mützen- u. Helmfabrik - Fabrique de Casquettes

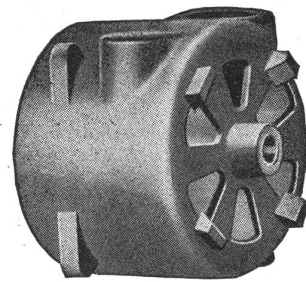
SA. KRESSCO AG.

vormals **KRESSmann & CO., BERN**

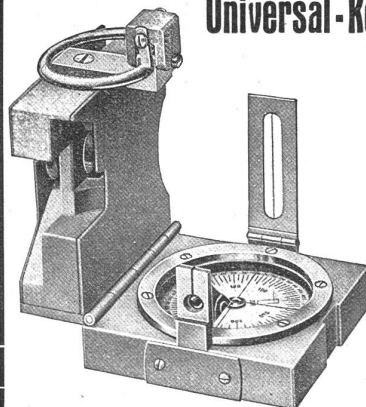
Telephon 2 3748

Monbijoustrafje 103

ALUMINIUM LAUFEN A.G.



Sandguß
Kokillenguß
Spritzguß
Apparatebau
Schweißerei
Profile



Universal-Kompaß-Instrument

Nr. 1717

ergibt:

Höhenwinkel $\pm 100''$
Azimuthe $\frac{1}{5}''$
Distanzen bis 300 m

Weitere Instrumente:

Gefällmesser
Kompass
Kreuzscheiben
Winkeltrommeln
Schiffskompass
Prospekte kostenlos

MERIDIAN A.G.
Fabrik geodätischer Instrumente
BIEL - BIENNE

Anschließend an diese wertvollen und wichtigen Prüfungen fanden im Strandbad von Meisterschwanden — in Form von Saltos vor- und rückwärts vom 3-m-Brett — noch einmal **Mutübungen** statt.

Den Abschluß dieser harten Bewährungsprobe, die das so ersehnte **Feldmeister-Diplom** bringen sollte, bildete sodann ein **Eilmarsch** über 12 km von Meisterschwanden nach Wohlen, eine Leistung, die mit ihren starken Steigungen von den jugendlichen Teilnehmern die letzte Kraftanstrengung verlangte.

Daß nach dieser Prüfung, die — in Verbindung mit all den gestellten Spezialaufgaben — in nicht ganz **zwanzig Stunden**, mit einem Minimum an Schlaf, über eine Distanz von gut **fünfzig Kilometer** führte, von den 16 Gestarteten, **dreizehn** Pfader das Ziel erreichten, spricht für die prächtige geistige und körperliche Schulung, die unsere Jugend bei der Pfadfinderbewegung erhält.

Acht Tage später bereits, traf sich dann das **Führerkader des Kantonalverbandes** zur alljährlichen **Führertagung**. Auch hier wurde das Treffen der aktiven Führerschaft zu einer wertvollen Demonstration der flotten Erziehungs- und Charakterschulung der Pfadfindermethode.

Rassige Vorführungen der Rover aus Schlieren, die mit Mutübungen und moderner **Nahkampf Ausbildung** die Wehrbereitschaft dieser Jugend doku-

mentierten, bildeten den Auftakt der Tagung.

Der große **Marsch**, der patrouillenweise durchgeführt wurde, führte sodann die Teilnehmer vom Start bei **Effretikon** nach dem Pfaderheim bei **Hischwil**. Im ersten Abschnitt des Marsches — bis Hittnau — hatten die einzelnen Gruppen die sich unterwegs ständig kreuzenden Patrouillen zu bekämpfen. Ganz außergewöhnliche Anforderungen aber stellte die zweite Etappe, wo von Hittnau bis Bäretswil zwei Mann einen Kameraden der Gruppe — über die Strecke von 5 Kilometer — zu **transportieren** hatten.

Mitten in der Nacht — war es unterdessen doch 1 Uhr geworden — sahen sich die Führer bei der Kiesgrube in der Nähe von Bäretswil vor die Aufgabe gestellt, sich bei gespensterhaftem Feuerschein über die steile Felswand **abzuseilen**.

Erst nach einem weitem Marsch auf den Stoffel winkte den Teilnehmern eine kurze Erholung und Rast.

Dort, am nächtlichen Lagerfeuer, nahm dann der scheidende Kantonal-Feldmeister **Theo Richner** die Beförderung jener Kameraden zu Feldmeistern vor, die acht Tage zuvor ihre Befähigung die Jugend zu führen so ein-drucksvoll bewiesen.

Ohne Schlaf führte dann nach diesem kurzen, sinnvollen Akt ein **Kompaf-lauf** die Teilnehmer ins Tal und mit dem sich anschließenden **Eilmarsch** — verbunden mit einer Reihe neuer Lei-

stungsprüfungen — fand die Führertagung 1942 morgens gegen 10 Uhr im heimeligen Pfadfinderheim Hischwil ihren erfreulichen Abschluß.

Wenn der Kantonalverband so in diesem Jahre sein Führerkader ganz bewußt vor die härteste Bewährungsprobe stellte, so geschah es in der wichtigen Erkenntnis, daß unserm Lande heute ganze, aufrechte Menschen doppelt not tun — jene Männer vor allem: mit einer gesunden Lebensauffassung — mit **Opferwillen** für die **Gemeinschaft!**

Um das aber zu werden, braucht es **Kampfgeist**, denn täglich gilt es, hart zu sein gegen eigene Fehler und Schwächen, gegen Feigheit und Verweichlichung. Nur **der** wird ein ganzer Mann sein können, der in seiner Jugend schon übt, gegen **sich selber** Härte walten zu lassen. Darum ist es heute — da unsere schweizerischen Pfadfinder ihr **30jähriges Jubiläum** feiern können — wohl unsere Aufgabe und Pflicht, gerade auch an dieser Stelle, all jenen frühern und aktiven Führern der Bewegung, die trotz vielen Widerständen stets ihre ganze Zeit und ihre Kraft für die Ideale und Ziele dieser Bewegung opferten, zu danken, denn vergessen wir nicht:

«So wie die Pfadfinderbewegung, braucht **unsere Armee** in der heutigen Stunde in höherem Maße noch **Offiziere**, die sich **dieses wahren Führertums voll bewußt sind!**»

Paul Schulthess.

Vom Schnöden und Schimpfen

Viele vertreten die Ansicht, es gehöre zum guten Ton, wenn der Soldat sich in diesen beiden «Sportarten» übt. Bestimmt gibt es kein Mittel, um diesen spezifisch schweizerischen Eigenarten Einhalt zu gebieten, und es wäre ein grober psychologischer Fehler eines militärischen Vorgesetzten, wollte er, kraft seiner Kommandobefugnisse, in dieser Hinsicht seine Soldaten beeinflussen. Vielmehr sollte ein jeder Offizier und insbesondere jeder Unteroffizier es verstehen lernen, den Worten von Soldaten zu lauschen, auch wenn diese scheinbar dem Unwillen entspringen.

Wie unterscheidet sich eigentlich das Schnöden vom Schimpfen? Beide, vom Standpunkte einer gefestigten Persönlichkeit aus betrachtet, unrühmlichen Eigenschaften sind individuell bei dem einen oder beim andern vorhanden. Selten jedoch findet man beide Veranlagungen bei der gleichen Person. Während der Schnöder seine Aussprüche viel mehr auf das humoristische Gebiet zieht und bisweilen in zynischer Art verletzen kann, ist der

Schimpfer meist primitiver und sein Verhalten entspringt vielfach einer gewissen Haltlosigkeit oder hemmungsloser Offenheit. Beides jedoch sind Veranlagungen, die mit der vielumschriebenen Schweizer Eigenart in Einklang gebracht werden können. Als Bürger sind wir alle zur Skeptik erzogen und sind uns gewöhnt, Zustände zu bekrifeln, ob sie uns nun selbst betreffen oder nicht, und wir fragen uns gewöhnlich erst sehr spät, wie könnte einem Uebel abgeholfen werden. Als Soldat wird nun jedem in einem gewissen Alter, wo bei vielen die Charakterbildung bereits abgeschlossen ist, Disziplin eingehämmert. Derjenige, der vom Zivilleben her an «Einstecken» gewöhnt ist, dem fällt es nicht schwer, mit Kameraden durch das gleiche Nadelöhr hindurchschlüpfen zu müssen. Für diejenigen jedoch, und diese sind in der Mehrheit, welche erst im Wehrkleid das vollständige Sicheinordnen kennen lernen, muß ein Ventil vorhanden sein, welches auf den Gemütszustand regulierend wirken kann.

Den Schnöder trifft man mehrheitlich

bei der Bevölkerung aus der Stadt. Er spricht oft indirekt von Dingen, die er nicht beim vollen Namen nennen will. Geistreich schnöden ist mitunter in korrekter Hinsicht von großem Wert. Ein Unteroffizier, welcher diese Art von Betrachtungen beherrscht, kann zum Beispiel seinem Vorgesetzten wertvolle Fingerzeige geben, wenn er über Zustände in einer gewissen schnödrigen Art spricht, dies natürlich in soldatischem Rahmen gehalten. Es ist jedoch zu bedenken, daß es Leute gibt, welche für diese Art von Mitarbeit gar kein Verständnis aufbringen. Einfühlungsvermögen ist auch hier am Platze, um nicht gerade das Gegenteil desjenigen zu erreichen, was man will.

Hören wir einmal zu, wie es bei einer Gebirgskompagnie im Zeltbiwak zugehen kann. Ein anstrengender Tag geht zur Neige. Gefechtsausbildung im Gruppenverband in höhern Regionen, wo nur Grasbänder zum harten Fels Abwechslung bringen, stellt große Forderungen an die Leistungsfähigkeit einer Truppe. Und schließlich wäre von Strapazen gar keine Rede gewesen,